

Werk

Titel: Sonstige Nachträge und Berichtigungen

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0008|log40

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

D. Sonstige Nachträge und Berichtigungen.

Zu *Band VII, S. 127*. Von einem anonymen Correspondenten aus Münster i. W. geht mir folgende Mittheilung zu: »Schon in Händels Oratorium »Belsazar« wird ein grosses Fest *des Sesach* geschildert. Bei diesem Feste des Sesach erscheint dem Könige das Mene Tekel. Sesach ist dort schon ein Gott des Weines.

Die Babylonier jauchzen:

Sesach! Die Nacht ist Dir geweiht,
der freundlich gab den goldnen Wein!

und als Belsazar zum Kampfe geht, ruft er diesen Gott an:

Ich danke, Sesach, deiner Macht,
Dass jetzt aufs Neu mein Muth erwacht:
Dein herzerlabend edles Nass
Erfüllt mit Kraft mich und mit Hass.

Vgl. Goethes »Pherrat« im Fragment:

Heut ist des Sesachs Fest, — ich weih ihm meine Wuth,
Statt Wein, der sonst ihm floss, fließ heut mein rauchend Blut.

Goethe kannte demnach (wenn auch wohl nicht direkt aus Händel — Text von Charles Jennens 1744) Sesach schon als Gott des Weines. Auch bei Händel will Cyrus, während die Babylonier weinberauscht sind, in die Stadt eindringen«.

Zu *S. 132* schreibt Herr Professor Metz in Hamburg: Zu der Stelle: »In Parenthesi: Bosch ist ein Narr. Claudatur«. Zu dem Claudatur ist, wie ich glaube, nicht Bosch, sondern Parenthesis als Subject zu ergänzen, so dass die ganze Redewendung einen spöttischen Seitenblick auf die damalige akademische Diktir-Gewohnheit enthielte, wie ich sie selbst noch in Tübingen kennen lernte. Eine ähnliche spöttische Nachahmung cathedralischer Gepflogenheiten findet sich auch *S. 45* an zwei Stellen«.

Zu *S. 133*. Greiz war damals wirklich eine bekannte Impfstation. Herr Freih. v. Meysenbug, Fürstl. Reuss. Hofmarschall hat die Güte gehabt mir Folgendes mitzuthemen: »Graf Heinrich XXIV Reuss-Ebersdorf, welcher im Jahre 1769 am Hofe in Greiz einen Besuch macht, bemerkt in seinem Tagebuch im Mai. »Er habe dort *Böhmische* Herrschaften kennen gelernt, welche sich in Greiz aufgehalten um ihren Kindern die Blattern okuliren zu lassen, nämlich eine Gräfin Wallenstein, geb. Gräfin Sternberg, und einen Graf Boltze(?) nebst Frau, geb. Gräfin Martinitz.«

Zu *S. 150*. Ein »Lustspiel in Leipzig« existirt nicht. Die angeführte Stelle v. Biedermanns beruht auf einem Missver-

ständniss der Briefworte (13. Febr. 1769): »Farce, . . . die . . . unter dem Titel: Lustspiel in Leipzig erscheinen wird«. Die Worte »in Leipzig« bezeichnen den Ort, wo das »Lustspiel« erscheinen soll. [Nach einer Ausführung J. Minors.]

Zu S. 162, A. 2. »Die erste Medaille aus Voigts Nachlass ist ohne Zweifel diejenige, welche Gottfried Schadow (*Kunstwerke und Kunstansichten*. Berlin 1849. Deckersche Geh. Oberhof-Buchdruckerei; S. 151) 1816 modellirt hat. Er berichtet: »An demselben Morgen (6. Februar 1816; »März« auf S. 149 ist nämlich ein Versehen) sass Herr v. Goethe zu dem Profil in Wachs, wozu ich nachher einen Pegasus modellirte. Diese bilden zusammen eine Medaille, welche ein dutzendmal in Metall gegossen ward und sich daher nur in wenigen Münzsammlungen befindet«. Über die zweite daselbst erwähnte Medaille und deren Wandlungen habe ich ausführlicher berichtet in: *Chr. Daniel Rauch II*, S. 322—25.

Zu S. 217. Im Brief *Schadow's* an *H. Meyer* bezieht sich der 2. Absatz auf die Gussversuche bei der S. 162 A. erwähnten Medaille. Das Original-Wachsmodell des Goethe-Profiles wird auch im G.-J. II, S. 474 erwähnt. — K. EGGERS.

Zu S. 220 ff. sendet mir Herr Dr. R. Boxberger in Posen folgende Ergänzung: »Herr Rektor L. Kurtzmann hier veranlasst mich Ihnen mitzuthellen, dass er den Besuch des Grafen Kozmian bei Goethe schon früher aus dem Polnischen übersetzt hat in »Familienblätter«. Sonntags-Beilage der Posener Zeitung, 1882, No. 12. Posen den 22. März. »Eine Goethe-Reliquie. Besuch Andr. Ed. von Kozmian's bei Goethe im Jahre 1830«. Auch der Verfasser, Kozmian hatte seine Erinnerungen an diesen Besuch später noch einmal zum Besten gegeben und zwar in *Wspomnicnia Andr. Edw. Kozmiana*. Pozn. 1867. Bd. II. S. 159—169 und 278—282 und diese sind gleichfalls von Kurtzmann übersetzt in der »Schlesischen Zeitung«, 20. Febr. 1868, No. 85.«

Zu S. 251 ff. Von befreundeter Seite werde ich aufmerksam gemacht, dass das von mir behauptete Verhältniss, wo nicht vollständig, so doch in zwei wichtigen Punkten, bereits von *A. W. Ambros* erkannt worden ist. (Vgl. dessen Sammlung »Bunte Blätter, N. F. 1874« gelegentlich einer Besprechung der Pisaner Fresken S. 243.)

Für meine S. 263 ausgesprochene Vermuthung, dass das Lasinio'sche Kupferwerk, obgleich auf dem Titelblatt das Jahr 1822 tragend, in seinen ersten Blättern schon etliche Jahre früher verbreitet gewesen sein müsse, fand ich inzwischen Bestätigung in einem Briefe Dorotheas an Friedrich Schlegel vom 23. März 1816: »Noch am Josephstage, während Krank-

heit und Tod in so vielfacher Gestalt um sie herschwebte, spielte sie . . . Komödie. Ich ward lebhaft an den berühmten Kupferstich von Orgagna erinnert.«

Schliesslich habe ich noch zu bemerken, was mir in meinem Aufsatz als ein selbstverständliches überflüssig schien: dass ich den Einfluss der Camposantobilder mir keineswegs als einen ausschliesslichen denke. Sie gaben den entscheidenden Anstoss und blieben im Mittelpunkte; ganz nothwendig aber haben sie Reminiscenzen auch an andere gegenständlich verwandte Werke, zumal der nordischen Kunst, erweckt und angezogen. Wie weit man bestimmte Einzelzüge, — etwa z. B. die Scheidung in »Dickeufel vom kurzen, geraden Horne« und »Dürreufel vom langen, krummen Horne« — darauf zurückführen dürfe, will ich nicht entscheiden. G. DEHIO.

Zu S. 263. Der »Triumph des Todes« auf dem Campo Santo zu Pisa hat Goethe zuerst aus dem Tieckschen Roman »Sterbalds Wanderungen« kennen gelernt; s. meine Ausgabe »Tieck und Wackenroder« (Berlin und Stuttgart o. J.) S. 320fg. Goethes Urtheil über den Roman S. 108fg. MINOR.

S. 281 ist Absatz I und III als Strophe, Absatz II und IV als Antistrophe hinter einander zu lesen.

Zu S. 301 ff. In einem Theile der Auflage steht irrthümlicher Weise der Name »v. Pentheler«; es muss richtig »v. Perthaler« heissen.

Zu S. 329. Der Adressat des Briefes heisst, wie Herr Prof. v. Lützwow erinnert, Ellmaurer.

Zu Band VIII, S. 182. Der dort angeführte kleine Vers war mir in dieser Form mündlich mitgetheilt worden. Nachträglich habe ich eine Abschrift desselben auch im Weimari-schen Goethe-Archiv gefunden; die zweite Verszeile ist hier vollständiger. Der Spruch lautet:

Geniesse dies nach deiner eigenen Weise.
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

Auf demselben Blatte folgt der Vers unmittelbar:

Es ist nicht gut die Formen auszuschliessen,
Denn sub utraque lässt sich das geniessen.

Vielleicht bezog sich auch dieser Vers auf den kleinen S. 182 berichteten Vorfall. Wenigstens wäre der kirchliche Vergleich auf böhmischem Boden erklärlich. v. LOEPER.

